

Kolumne

Was bleibt

Mit dem Projektchor Rheinstimmen sang ich an einem Konzert das wunderbare Lied «O vos omnes», komponiert vor mehr als 400 Jahren von Tomas Luis de Victoria. So frage ich mich, was bleibt wohl von unserem kurzen Dasein auf diesem Planeten zurück. Woran wird man sich in 400 Jahren noch erinnern? Bleiben nur verstaubte Akten in dunklen Archiven und verblasste Strassenschilder mit Namen ehemals berühmter Personen?



Von
Peter Eckerlin

In unsere Wohnungen und Häuser werden andere ziehen und leben. Die Früchte an den Chirsibäumen werden andere ernnten und geniessen, unsere Strassen von anderen Menschen beschriften werden. Heute sind wir vielleicht berühmt, in 200 Jahren erinnert sich keiner mehr an uns. Der schöne Ton im Lied, das einmal gesungen wurde. Wenn auch der Schall verhallt, man kann ihn nicht mehr zurückholen. Das gesprochene schöne Wort oder das böse Fluchwort verhallen, man kann es auch nicht mehr zurückholen. Es bleibt in unserem Gedächtnis. Der geschriebene Text und die geposteten Bilder, dank Internet für immer in der Cloud.

So geben wir es weiter an die nächste Generation, das Gute und Liebe, aber auch das Böse. Das Kreative wie auch das Ordinäre. So ist der Lebenszyklus und auch der Weltenlauf. Das gibt uns Hoffnung, dass nach jeder Trauer und Enttäuschung wieder Freude kommen kann, aus jedem Verlust etwas Neues und vielleicht sogar Besseres entsteht. Wie ein chinesisches Sprichwort sagt: Jeder traurige Abschied ist der Anfang eines glücklichen Wiedersehens.

Sieben Jahre schrieb ich für den Muttenzer Anzeiger meine Kolumnen. Dies wird meine vorerst letzte Kolumne sein. Meinen Dank an dieser Stelle an die ehemalige Redaktorin Tamara Steingruber, welche die Idee mit den Kolumnen seinerzeit initiierte, und an den derzeitigen Redaktor Axel Mannigel. Ich danke allen Leserinnen und Lesern und wünsche ihnen eine besinnliche Weihnachtszeit und frohe Festtage. Leben Sie wohl!

Adventslesung

Erdnüsse, ein Rabe, drei Räuber und ein Überfall



Hatte die Aufmerksamkeit des Publikums im Handumdrehen gewonnen: Regi Widmer.

Fotos Axel Mannigel

Die Muttenzer Illustratorin Regi Widmer versetzte das Publikum am 3. Dezember mit ihrer Performance in Begeisterung.

Von Axel Mannigel

Überall wimmelte es. Rund 80 kleine und grosse Gäste hatte Bibliotheksleiterin Janine Steiner gezählt. Und Illustratorin Regi Widmer murmelte kurz vor Beginn: «Ich bin ganz überwältigt, ich dachte, es kommen nur ein paar Kinder.» Dass man sich dabei verirren kann, bewies ein kleiner Junge, der Weinend auf der anderen Seite des Publikums auftauchte. Aber seine Oma war schnell gefunden und es konnte losgehen.

«Für mich ist das heute eigentlich ein Heimspiel, denn ich wohne da drüben an der Bahnhofstrasse», erklärte Widmer dem Publikum und wies mit dem Arm hinter sich. Sie stellte sich kurz vor, auch ihre Bücher hatte die Autorin mitgebracht. «Aus „Überfall aufs Samichlaushaus“, das Andrea Külling geschrieben und ich gezeichnet habe, werde ich heute vorlesen. Zuerst möchte ich euch aber die drei gefürchigten Gestalten vorstellen.» Das waren Räuber Schnauz, der Räuber Boris mit der Mütze und Räuberhauptfrau Jessie. Zu jeder Räuberperson sollten die Kinder eine Geste machen. Als Nächstes folgte das Lied «Zimetschtern han i gern» von Andrew Bond, das von allen Kindern begeistert mitgesungen wurde.

Gekonnt wechselte Widmer im gespannten Plauderton von einem

Thema zum nächsten, erzählte sie sei eine Zeichnerin und plötzlich hatte sie einen Stift in der Hand: «Dieses Zeichnungsspiel ist ganz einfach und heisst ... wer kennt es schon?» Viele Kinderfinger schnellten in die Höhe und aufgeregtes Gemurmel entstand. «Das Spiel heisst „Ich sehe etwas, was du nicht siehst, aber jetzt zeichne ich das, was ich sehe“, erklärte Widmer.

Unter reger Anteilnahme und zur grossen Erheiterung zeichnete die Autorin diverse Kreationen und zuletzt einen Raben. Den fanden die Kinder auch auf dem grossen Tisch. «Er schläft», so Widmer flüsternd und rutschte zum Raben hin. Dieser wachte auf und schrie. In den nächsten zehn Minuten unterhielten sich Widmer und der Rabe, der sich sehr zur Freude der Kinder als schwerhörig erwies und vieles missverstand. Widmer liess den Raben so genial sprechen, dass kaum zu merken war, dass sie es

selbst war. Ein herrliches Spektakel! Über Erdnüsse ging es zur nächsten Zeichnungseinheit. An deren Ende war nochmal der Rabe dran, den Widmer dann schlafen legte. Stattdessen nahm sie für ihre Geschichte das Buch im Grossformat hervor und alle staunten.

«Das Buch fängt mit einem Lied an und ihr wisst ja alle noch, was die Räuber machen. Bei jedem „Hohoho!“ macht ihr die Gesten der Räuber», animierte Widmer die kindliche Zuhörerschaft. Nach dem gemeinsamen Gesangserlebnis begann die Bilderbuchautorin mit der Geschichte. Davon sei hier nur so viel verraten: Die drei Räuber sind auf den Samichlaus und seine schöne, warme Hütte eifersüchtig. Sie beschliessen einen Überfall, den sie auch tatsächlich durchführen. Doch das Buch wäre kein Buch von Regi Widmer, wenn es dabei bleiben würde. Die Tiere verbünden sich und eilen zur Rettung!

«Wo wir sind, ist ein Geheimnis und das soll auch eins bleiben», sagt der Samichlaus zum Schluss. In der folgenden ganz kurzen Stille griff Widmer nochmals zur Ukulele und spielte das Räuberlied – das nun jedoch einen ganz neuen Text hatte. Überhaupt, so schien der Eindruck, war nach Widmers Lesung vieles neu. Denn sie öffnete Augen, Ohren und Herzen für Dinge, die vorher nicht da waren. Mit ihrer Leseshow beflügelte sie die Phantasie und zeigte, was alles in der Welt zu erleben möglich ist, wenn man nur aufmerksam ist. Und ganz aufmerksame Menschen finden im am selben Abend eröffneten Adventsfenster einen Gruss der Räuber.



Ein Buch, ganz viel Performance: Überfall aufs Samichlaushaus.

www.regiwidmer.ch